

## Heinrich Löffelhardt und das deutsche Nachkriegsdesign

BLICKPUNKT OKTOBER.

Vor fast 120 Jahren wurde Heinrich Löffelhardt (Abb. 1) geboren, ein Designer, der das deutsche Nachkriegsdesign in den Jahren zwischen 1950 und 1970 entscheidend geprägt hat wie kein anderer. Dabei hegte der am Weihnachtstag 1901 in Heilbronn zur Welt gekommene Löffelhardt zunächst einen anderen Berufswunsch: er wollte Bildhauer werden. Die Erfüllung dieses Berufswunsches trat jedoch zunächst in den Hintergrund. Löffelhardt begann eine Lehre in der Entwurfsabteilung der bereits seit dem 18. Jahrhundert bestehenden, inzwischen stark angewachsenen Silberfabrik Peter Bruckmann & Söhne in Heilbronn. Bis 1924 blieb er im Betrieb. Im gleichen Jahr ermöglichte ein Stipendium, das ihm der Firmenbesitzer gewährte, nach Berlin zu gehen und bei dem Bildhauer Georg Kolbe (1877–1947) zu studieren. Mitte der 1920er Jahre waren die Zeiten für angehende Bildhauer jedoch alles andere als erfolversprechend. Löffelhardt konnte von den wenigen Aufträgen (u.a. Porträtbüsten), die er erhielt, nicht leben. Und so führte ihn Anfang der 1930er Jahre sein Weg wieder zurück in die Industrie, speziell in die Metallwaren- und Porzellanindustrie.

### „Barb“

Eine seiner ersten Arbeiten entstand im Auftrag des Amtes für Schönheit der Arbeit in Berlin, das ein Speise-, Kaffee- und Teeservice für den Siedlerhaushalt wünschte. Das Service, das die Bezeichnung „Barb“ nach einem Roman der fränkischen Autorin Kuni (Kunigunde) Tremel-Eggert (1889–1957) erhielt, ist im Modellbuch unter „Januar 1935“ datiert und ging mit der Fabrikationsnummer 3110 bei der Porzellanfabrik Thomas in Marktrechwitz in Produk-

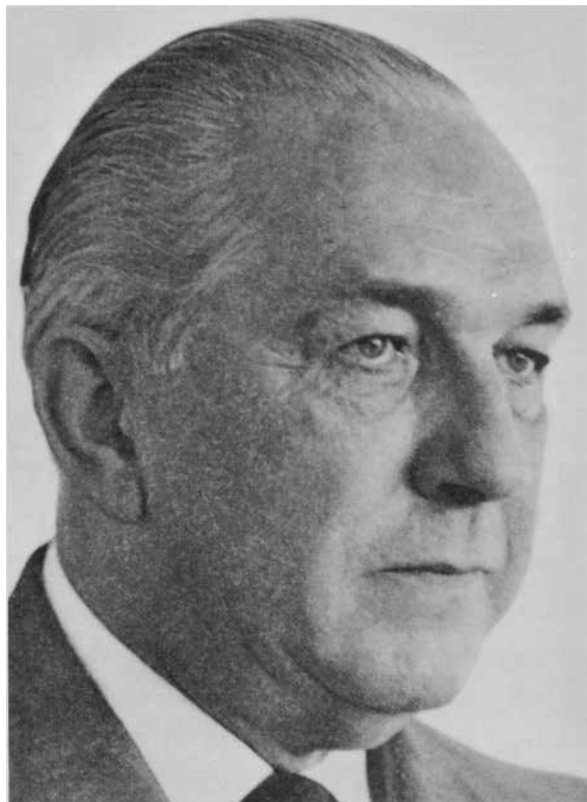


Abb. 1: Heinrich Löffelhardt, 1901–1979 (Aufnahme in: Burschel 2004, S. 21).

tion (Schäfer 2001, S. 82–83). Die Geschirrtile zeichnete robuste, in den Umrisslinien kompakte, leichte gebauchte Formen aus. Anfangs wurde das Service in glatt und weiß geliefert. Später kam ein unterglasurblauer Dekor mit stilisierten Blüten des Siebensterns, dem Wahrzeichen des Fichtelgebirges, hinzu. Mit diesen Aufträgen begann Löffelhardts Entwurfstätigkeit im Porzellanbereich, die ihn Jahre später zu großen Erfolgen führen sollte.

1937 holte Wilhelm Wagenfeld (1900–1990) ihn in seinen Stab, um ihn bei den Vereinigten Lausitzer Glaswerken (Weißwasser) als Entwerfer für Gebrauchsglas einzusetzen. Hier bestanden die Vorgaben darin, qualitativ hochwertige, aber dennoch für die Kunden bezahlbare Gläser herzustellen. Bis 1941 arbeitete Löffelhardt im Team von

Wagenfeld mit. Dann wurde er zum Kriegsdienst eingezogen. Er geriet nach Kriegsende in russische Gefangenschaft und konnte erst 1947 in seine Heimat zurückkehren. Die Erlebnisse während des Krieges und vor allem in der Gefangenschaft hatten ihn gesundheitlich schwer beeinträchtigt. Er litt lange Zeit unter Depressionen, verließ kaum seine abgedunkelte Wohnung und hatte Angst in öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren. Letztlich half ihm vorrangig der Zuspruch Wagenfelds, die Krise zu überwinden und sich wieder der angewandten Kunst zuzuwenden.

### Arzberg und Schönwald

Wagenfeld ist es auch zu verdanken, dass Löffelhardt 1949 in den „Rat für Formgebung“ des Landesgewerbeamtes Stuttgart berufen wurde und ab Juli 1950 schließlich auch die Position seines Förderers einnehmen konnte. Einen wichtigen Schritt für seine weitere Karriere bedeutete 1952



Abb. 2: Teekanne: Arzberg Form 2000, Entwurf: Heinrich Löffelhardt, 1954, Privatbesitz (Foto: GNM).

der Auftrag der Porzellanfabriken in Arzberg und Schönwald, die Gestaltung des gesamten Sortiments zu übernehmen. In beiden Unternehmen war bis dahin Hermann Gretsch (1895–1950) der verantwortliche Entwerfer gewesen. Nach seinem Tod im Mai 1950 übernahm nun Löffelhardt dessen Stelle. Zunächst standen seine Entwürfe noch ganz im Zeichen seines Vorgängers, wie das Service Nr. 1542 für Arzberg von 1953 zeigt. Die kugelige Kaffeekanne vermittelt in ihrem Umriss eine gewisse lastende Schwere. Mit dem Service „Arzberg 2000“ (Abb. 2) gelang Löffelhardt 1954 aber ein neuer außergewöhnlicher Entwurf. Die Serviceformen wirken leicht und spielerisch, fließende Übergänge von Wandung zu Deckel lassen die Teile wie aus einem Guss erscheinen. Gestalterisch setzte sich Löffelhardt nun deutlich von den Formen der 1930er Jahre ab. Die in der Gesamtform erzielte „Leichtigkeit“ erreichte er dadurch, dass er das Ausgussrohr an der Teekanne verlängerte und weiter nach vorne streckte, was dem Gesamtumriss etwas Dynamisches gab. Die zweite Neuerung erzielte er, indem er die Gefäßwandung vom Boden ab steil nach oben ansteigen ließ und die größte Bauchung (Schwerpunkt) in genau halber Gefäßhöhe setzte, danach folgte eine starke Einziehung zum Gefäßrand hin.

Die Anerkennung für „Arzberg 2000“ blieb nicht aus. 1954 erhielt der Entwurf auf der Mailänder Triennale die Goldene Medaille. Noch 1967 bekam der inzwischen über 10 Jahre alte Entwurf die Ehrenurkunde des Deutschen Generalkommissars der Weltausstellung in Montreal.

Um einen großen Kundenkreis zu erfassen, waren viele Serviceteile in mehreren Größen erhältlich. Allein Kaffee- und Teekannen konnten in sieben unterschiedlichen Größen bestellt werden, ebenso die Zuckerdose, die Milchgießer, die Tassen etc. Ein weiterer Verkaufserfolg bestand darin, dass der Käufer einzelne Serviceteile über Jahre hin erwerben konnte. Für die Nachkriegsgeneration war dies ein großer Vorteil, konnte man doch jederzeit nach vorhandenen Geldmitteln Ergänzungsstücke hinzuerwerben.

Die Fabrik produzierte das Service „Arzberg 2000“ bis 1977, also insgesamt 23 Jahre lang, aus heutiger Sicht eine sehr lange Zeitspanne. Die Nachfrage aber war so groß, dass 1997 die Porzellanfabrik Winterling die Produktion erneut aufnahm. Insgesamt über 15 Service, Vasen, Schälensätze, Aschenbecher und vieles mehr entwarf Löffelhardt während seiner Zeit für Arzberg (bis 1971). Dank seiner stieg die Fabrik in die oberste Liga der internationalen Porzellanhersteller auf. Das für Hotelgeschirr zuständige Werk in Schönwald konnte mit seinem Entwurf „398“ ebenfalls große Erfolge erzielen.

Neben die Beschäftigung mit Porzellan trat 1954 erneut die Entwurfstätigkeit für Glas hinzu, die sein Kriegseinsatz seinerzeit (1941) unterbrochen hatte.

1945 wurde das Jenaer Glaswerk in die amerikanische Besatzungszone evakuiert. Als neuer Sitz des Unternehmens, das Fertigungsstätten in Zwiesel, Mitterteich und Grünenplan besaß, wurde Mainz ausgewählt. Ausschlaggebend für diese Entscheidung war für Erich Schott (1891–1989) u.a. die Lage am Rhein als günstigem Transportweg, die Nähe zum Frankfurter Flughafen und die Anbindung an die Hauptverkehrslinien der Bahn. Vorrangig galt es, die Herstellung technischer Gläser (u.a. optische Gläser, Laborgläser, Fernsehkolbenteile) zu automatisieren. Die Herstellung von Haushaltsglas folgte im nächsten Schritt. Das bis dahin produzierte Borosilicatglas DUREX, wurde



Abb. 3: Backschüsseln mit Deckel, Entwurf: 1954, Inv. LGA 11314–11317 (Foto: GNM).

durch das Glas DURAN ersetzt, das sich für eine maschinelle Herstellung besser eignete. Insbesondere die bekannten Backschüsseln mit Deckel (Abb. 3) stellte man aus diesem Material her.

Der Firmenchef Erich Schott hatte im Juni 1953 über die Direktion der Arzberger Porzellanfabrik von Heinrich Löffelhardts Erfolgen in der Porzellangestaltung erfahren. Bereits ein halbes Jahr später, im Januar 1954, kam ein Vertrag zwischen Schott & Gen. und Löffelhardt zustande. 15 verschiedene Backschüssel-Entwürfe entstanden in der Folge, die zunächst noch im Handpressverfahren hergestellt wurden. Ab Oktober 1955 erfolgte dann die Herstellung automatisch. Auch die berühmte Sintraxkaffeemaschine mit Kochflasche und Filter verbesserte er 1964. Der Griff der Kanne, der bei Gerhard Marcks (1889–1981) Anfang der 1920er Jahre am Kolbenansatz noch waagrecht abstand, später, 1931, in einem Bogen senkrecht nach unten führte, wurde von Löffelhardt in einen schräg abstehenden Griff umgewandelt.

### Das Kelchglas „Neckar“

Die Automatisierung in der Glasherstellung erstreckte sich ab den späten 1950er Jahren auch auf die Kelchglasherstellung. Erste Versuche im Zwieseler Werk des Schott-Unternehmens mit der sog. Sloan-Maschine liefen 1958/1959 an. Im April 1961 schließlich startete eine Produktionslinie mit einem von Heinrich Löffelhardt entworfenen Glas, einem Kelchglas, dessen Stiel und Fuß sechskantig waren, was den Vorteil hatte, dass Pressnähte durch die Kanten verdeckt wurden. Das Kelchglas „Neckar“ wurde zum erfolgreichsten Gastronomie-Glas überhaupt (Abb. 4). 300 Millionen Gläser gingen in die Gastronomie weltweit. Auch für diesen Entwurf erhielt Löffelhardt Auszeichnungen, zum Beispiel 1969 den Bundespreis „Gute Form“. Er war damit genauso erfolgreich wie mit dem Porzellanservice Arzberg 2000.

Etliche Kelchgläserien folgten, zum Beispiel „Ruwer“, „Europa“, „Tirol“, „Colette“ u.a. In unserem Zusammenhang besonders interessant war die 1957 entworfene Kelchgläserserie 1012. Die Gläser zeichnet ein runder, steilschräger, massiger Fuß aus. Jedes Gefäß weitete sich zum Rand hin steil schräg nach oben. Bei einer Becherserie „Victoria“, 1970, wiederholte Löffelhardt diese Gestaltungselemente. Auch in der Reihe der mundgeblasenen Gläser tauchte der markante Fuß im selben Jahr erneut auf: bei einer umfangreichen Vasengarnitur mit dem Titel „Florida“ (Abb. 5). Zu ihr gehören vier unterschiedlich große Exemplare, die ergänzt werden durch zwei verschieden große Kannenvasen. Die kleinste Vase aus dieser Serie mit einer Höhe von 11,8 cm erhielt die Design-Abteilung vor kurzem geschenkt (Inv. Des 1765, Abb. 6, 7). Der Fuß aller Gläser dieser Serie ist jeweils in Klarglas gestaltet und gibt in seiner Massigkeit dem Gefäß einen guten Stand. Der tiefblaue Hohlkörper darüber setzt kelchförmig an, zieht sich dann aber nach oben hin stark ein. In den blauen Glaskörper sind an einer



Abb. 4: Kelchglas Neckar, Formentwurf: Heinrich Löffelhardt 1961, Sammlung I. und W. Funke im Museum für Konkrete Kunst, Ingolstadt.



Abb. 5: Glasserie Florida, Zwiesel Kristallglas AG, um 1970, Formentwurf: Heinrich Löffelhardt; Atelier Farbglaswerke Zwiesel (Foto: Sabine Kauz + Guido Kleinhaus, Berlin, [www.tistra.de](http://www.tistra.de)).



Abb. 6: Vase der Serie „Florida“, um 1970, Inv. Des 1765 (Foto: GNM).



Abb. 7: Zwiesel-Marke auf der Vase „Florida“, um 1970 (Foto: GNM).

Seite unterschiedlich große Luftblasen eingebracht, sodass sich der Eindruck eines wirbelnden Wasserstrudels an der Glaswandung ergibt. Dieser „Strudel“, der die Glasoberfläche scheinbar zufällig streift, fällt bei allen sechs Formen der Serie unterschiedlich aus, Gestaltung und Farbe lässt die Gläser aber dennoch zu einer Einheit werden. Mit solchen mundgeblasenen Gläsern wandte sich die Zwieselhütte neben ihrem Großbereich der Maschinengläser vor allem an Sammler und Glasliebhaber.

Löffelhardt arbeitete noch einige Jahre für die Zwieselhütte, ehe er 1977 wohl auch aufgrund seines Alters in den Ruhestand trat. Ende 1971 war er bereits aus den beiden Porzellanfabriken Arzberg und Schönwald, wo er seit 1959 im Aufsichtsrat saß, ausgeschieden. Kurze Zeit später wurden beide Unternehmen von der Hutschenreuther AG aufgekauft. Nur zwei Jahre später, 1979, starb Heinrich Löffelhardt in Stuttgart.

Wie nur wenige seiner Zeitgenossen konnte er auf eine gelungene langjährige Entwurfertätigkeit zurückblicken. Gemäß seinem Grundsatz, dass „eine Form zunächst so gut sein muss, daß sie es wert ist, vervielfacht zu werden“ (Burschel/Funke/Kletschka 2004, S. 233), lieferte er für das

deutsche Industriedesign nach 1945 die besten Ideen und schuf Leitlinien in der modernen Porzellan- und Glasgestaltung.

► SILVIA GLASER

#### Literatur:

Peter Schmitt: In memoriam Heinrich Löffelhardt (1901–1979): Design für die Glas- und Porzellanindustrie. Ausst. im Badischen Landesmuseum Karlsruhe. Karlsruhe 1980. – Mia Seeger, Dieter Engelhardt, Peter Frank, Rainer Kählig: Eine Form die Geschichte macht „Arzberg 1382“. Arzberg 1981. – Wilhelm Siemen (Hrsg.): 100 Jahre Porzellanfabrik Arzberg 1887–1987. Hohenberg a.d. Eger 1987. – Walter Scheffele: Wilhelm Wagenfeld und die moderne Glasindustrie. Eine Geschichte der deutschen Glasgestaltung von Bruno Mauder, Richard Süßmuth, Heinrich Fuchs und Wilhelm Wagenfeld bis Heinrich Löffelhardt. Stuttgart 1994. – Franz Günter Schäfer: Die Porzellangeschirre „Schönheit der Arbeit“ (1935–1945) – Das Inventar. In: Franz Günter Schäfer: Sechs Aufsätze zur oberfränkischen und oberpfälzischen Wirtschaftsgeschichte. Marktredwitz 2001, S. 80–184. – Carlo Burschel (Hrsg.): Heinrich Löffelhardt. Industrieformen der 1950er Jahre bis 1960er Jahre aus Porzellan und Glas. Die „gute Form“ als Vorbild für nachhaltiges Design. Bremen 2004. – Carlo Burschel, Wilfried Funke, Gerhard Kletschka: Auswahlbibliografie und Materialien zum Werk von Heinrich Löffelhardt. In: Burschel 2004, S. 223–588. – Peter Schmitt: Heinrich Löffelhardt – Notizen zu Leben und Werk. In: Burschel 2004, S. 11–16. – Axel Schröder: Der Nachlass als Quelle – Am Beispiel des Industrieformgestalters Heinrich Löffelhardt (1901–1979). In: *Curiositas* 5/6, 2005/06, S. 141–159. – Porzellan für die Welt. 200 Jahre Porzellan der bayerischen Fabriken. Hrsg. von Wilhelm Siemen. Ausst.Kat. Staatliches Museum für Porzellan, Porzellanikon, Bd. I. Hohenberg a.d. Eger/Selb 2014.